

mit Geschick untergebracht. Die Schilderung verliert sich bisweilen in Nebenhandlungen. Das Ganze ist geschichtlich gut unterbaut, die Volksszenen und Dialoge sind voll Leben, die Sprache ist von hartem Klang und urwüchsiger Bildlichkeit.
K. Thüer S. J.

Die gemordete Seele. Roman von Grigol Robakidse. 8^o (210 S.) Jena 1933, Eugen Diederichs. M 4,80; geb. M 5,80

Das Buch ist eigentlich mehr der Entwurf eines Rußlandromans. Die Handlung steht zurück hinter dem Weltbild, ist vielfach überhaupt nur Symbol einer pantheisierenden pessimistischen Philosophie, die alle dunklen Geheimnisse von Blut, Leben, Eros im Dämmern der vergötterten Natur vergräbt. Nur in der Allgewalt dieser Natur kann das System der Kollektivierung, des Mordes an Seele, Kosmos, Gott, besiegt werden. „Wollten wir diesen Prozeß (der Technisierung) in einem Worte zusammenfassen, es würde heißen: die Vertreibung Gottes aus dem Weltall“ (S. 100). Stalin „machte sich nicht klar, daß ein von Gott gelöster, gottloser Mensch mit Gott zugleich auch für alle Ewigkeit die Verbundenheit mit dem Weltall verlieren mußte“ (S. 132). Sein System hat die Naturkräfte getötet. An Stelle der allsehenden und allbeherrschenden Gottesgegenwart steht die Allgegenwart der GPU. So viel Schönes gesagt sein mag von Naturgewalten, die sich nicht von „Ratio“ und „Technik“ ersetzen lassen, eine verschwommene Naturvergötterung ist kein Weg zu wahrer Erlösung. Gerade im Pathos des Schlußkapitels erscheint fast bis zur Banalität die Hilflosigkeit vor einem „Gott“, der selbst im Leid und Haß der Welt zerfleischt ist.

J. Neuner S. J.

Perle Christi. Roman einer Liebenden. Von Maria Veronika Rubatscher. Mit einem Bekenntnis zur Dichterin von Hugo Hagn. 8^o (295 S.) Saarbrücken 1933, Saarbrücker Druckerei und Verlag. Geb. M 3,80

Maria Veronika Rubatscher, die Südtirolerin, hat in einigen Werken bereits ihre dichterische Berufung bewiesen. Die „Perle Christi“ bedeutet einen weiteren Schritt zur Höhe eines aus tiefster

katholischer Gläubigkeit schaffenden Künstlertums. Die „Liebende“ ist Margarita von Cortona, die aus dem Inferno einer versengenden, sündigen Liebe durch das Purgatorio der Buße und des Leidens zum Paradiso tiefster Gottverbundenheit und demütigster Hingabe in der reinen Nächstenliebe aufsteigt. Und das Bild dieser großen Frau ist ganz hineingestellt in die farbige Pracht der toskanischen Landschaft, ihr Leben durchbraust von den großen Kämpfen der Zeit, überschattet von dem Ringen um das franziskanische Armutsideal. Doch dürfen wir wohl noch größere Vollendung erhoffen und jene letzte dichterische Klärung und Reife, die Dinge und Menschen weniger durch starke Worte und heiße Farben auf die Seele des Lesers wirken läßt als durch das ruhige und klare Licht ihres eigenen, in einer letzten Weisheit begriffenen Wesens. E. Rommerskirch S. J.

Das Totenbrett und andere Erzählungen aus Bayern und Franken. Von Friedrich Deml. 12^o (128 S.) Graz 1934, Verlag Styria. M 1,90, geb. M 2,60

Friedrich Deml erzählt von Menschen, die der Heimat und dem ererbten Boden ganz nahe sind. Die um die Scholle gekämpft und gelitten haben. Ahnenerbe trägt in ihr Leben Freud und Leid, läßt sie irren und heimfinden. In starker, rhythmisch schwingender Sprache gestaltet Deml dichterisch die Frage, die uns Deutsche heute so vielfach bewegt. Und diese kraftvolle, plastische Sprache dringt ein, gibt auch Legenden erdhaftes Leben. Wirklich ein Buch, das „aus Ahnenerbe und Heimatsehnsucht geboren“ ist.

A. Freiburg S. J.

Hochzeitsglocken (Der Baskische Himmel und Marie.) Von Francis James. 12^o (230 S.) Leipzig 1934, Jakob Hegener. Geb. M 2,85

Der letzte Satz dieses Buches heißt: „Ich bin sehr glücklich.“ Und etwas von franziskanischer Schlichtheit und Güte webt in allen Worten dieses großen katholischen Dichters, der einmal der Jugendfreund André Gides gewesen ist. Der Roman „Der Baskische Himmel“ formt die alte Weise vom Kampf zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden.